

Nr. 182.

Erste
brecher
Beduldspiel.
aufgaben.
eressant
erhaltend.
35 kr.
aren - Geschäften.
amungen und nehme
kerer

Nr. 40.
einge-
ren
er-
ten

Ben
riften.
cate zur
[263] 10

nns

6los 5 fl.
10 fl. 75 fr.
6los 9 fl.

auf einen
auf einen
lang, 4 fl.;

en.
ter Ellen.
er Stück:
6 fl. 50 fr.
6 „ 50 „
4 „ 50 „
9 „ —
5 „ 60 „
9 „ —
5 „ 50 „
1 „ 10 „
6 „ —
3 „ 50 „
6 „ —

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
 werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Carmondezeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Subscriptions-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melnrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 183. Hermannstadt, Dienstag den 11. August 1891. 107. Jahrgang.

Czechisches.

Aus Prag, der Hauptstadt des Czechenhums, in der seit einigen Monaten eine czechische Ausstellung der kulturellen Welt von der ungleichen kulturellen Entwicklung der czechischen Nation Zeugnis ablegen soll, kommen von Zeit zu Zeit Nachrichten, welche die allgemeine Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich lenken. Und zwar wird diese Aufmerksamkeit je nach dem Standpunkte des Beobachters von sehr verschiedenen Empfindungen begleitet sein. Alles, was dem Deutschthum feindlich gesinnt ist, gibt seiner Befriedigung unvorholenen Ausdruck oder lacht sich wenigstens heimlich in's Häufchen; Alles, was auf Seiten des Deutschthums und des Völkerriedens steht, vermag sich nicht eines tiefen Widerwillens zu erwehren. Das Deutsche Reich ist dabei in der glücklichen Lage, den Ausbrüchen des czechischen Chauvinismus kühl bis an's Herz hinan gegenüber zu stehen; es hat keine Veranlassung, aus diesen Dingen irgend welche Beforgnis zu schöpfen, und wo etwa einer seiner Angehörigen in Mitleidenschaft gezogen wird, weiß es ihm kein Recht zu verschaffen. Anders verhält es sich mit der österreichischen Monarchie, zu deren wichtigsten Kronländern das von wildem Nationalitätenhader zerriffene Königreich Böhmen zählt.

Die russisch-französischen Verbrüderungsfeierlichkeiten in Kronstadt haben in der letzten Zeit die öffentliche Meinung Europas so lebhaft beschäftigt, daß die ähnlichen, freilich in kleinerem Maßstabe gehaltenen Vorgänge, welche sich in Prag abgepielt haben, darüber vorderhand beinahe in Vergessenheit gerathen sind. Die neuerliche Meldung, daß einige deutsche Schauspieler aus keinem anderen Grunde, als weil sie sich in deutscher Sprache mit einander unterhielten, mit schweren körperlichen Mißhandlungen tractirt worden sind, zieht die Blicke wieder nach der Wenzelsstadt und ruft die merkwürdigen Erscheinungen, welche die Ausstellung zu Tage gefördert hat, in die Erinnerung zurück. Der letzte handgreifliche Beweis freundlicher Gefinnungen des Czechenvolkes für das Deutschthum stellt sich neben jenen früheren Fall, in dem ein reichsdeutscher Besucher der Ausstellung aus derselben Ursache von den czechischen Gastfreunden in gleicher Weise regallirt wurde. Man darf nicht zur Beschönigung anführen, daß es sich hier um pöbelhafte Ausschreitungen handle, für welche die bessere Gesellschaft nicht verantwortlich zu machen sei; dagegen spricht schon beredt genug der Umstand, daß an der einen Affaire der Sohn des Führers der jungczechischen Partei betheiligte war. Diese thätlichen Ausfälle gegen die Vertreter des deutschen Stammes finden ihre Ergänzung in der enthusiastischen Aufnahme, welche anderen Nationen ungehöriger Besucher der Ausstellung zu Theil geworden sind. Die Ankunft russischer, serbischer und zuletzt bulgarischer Gäste — daß es um das Slaventhum der Bulgaren recht fraglich bestellt ist, fiel nicht in's Gewicht — wurde zu lärmenden Verbrüderungsumgebungen aller Art abkömmlinge der slavischen Rasse benutzt. Die Begeisterung für das Ideal einer pan-slavischen Völkergemeinschaft schaffte sich in den verwegentsten Reden, in einem keine Grenzen innehaltenden Freundschaftsstaumel Luft. Mit denselben überchwänglichen Freuden- und Sympathiebezeugungen aber wie die slavischen Brüder wurden auch die französischen Gäste begrüßt; in Prag gab es in den czechisch-französischen Kundgebungen eine Art von Präliminum zu den russisch-französischen von Kronstadt. Die Czechen erblickten nicht nur in sämmtlichen slavischen Stämmen und vor Allem in den mächtigsten Repräsentanten des Slaventhums, im russischen Reiche, ihre natürlichen Verbündeten, sie feiern auch in den Franzosen ihre Bundes- und Kampfgenossen, weil sie gleich ihnen von Haß gegen das Deutschthum erfüllt sind. Auf dem phantastischen Gedanken, daß die Zeitalter romanischer und germanischer Civilisationsarbeit im Begriff stehen, von einer Epoche slavischer Cultur abgelöst zu werden, bauen sich die Aspirationen der Czechen auf. Ihre Freundschaft für die Franzosen beruht ebenso, wie die der Russen auf dem Glauben, daß sie ihrer Hilfe bedürfen, um zunächst die deutsche Vorherrschaft zu stürzen.

Die Saat, welche Herr Nieger gesät hat, ist aufgegangen; sie ist ihm über den Kopf gewachsen. Er hat den czechischen Nationalitätsfanatismus

geweckt und groß gezogen; er hat den inneren Zwiespalt zwischen Deutschen und Czechen im Lande Böhmen genährt und er war es auch, der zuerst über die Grenzen des österreichischen Staatsverbandes hinaus auf die Russen, als die durch Stammesverwandtschaft mit den Czechen verbundene Nation hinwies, der somit dem Pan-slavismus in den Reihen der Czechen eine Heimstätte und einen Agitationsherd bereitete. Jetzt herrschen die radicalen Jungczechen, welche von dem Pactiren und Diplomatisiren Nieger's und seiner Anhänger nichts wissen wollen, in der Hauptstadt, im Lande, auf dem böhmischen Landtage, in dem czechischen Reichsrathssclub. Die Altzechen sind vom Schauplatz verschwunden. Es blieb ihnen nichts übrig, als bei den Prager Demonstrationen mitzuhalten.

Der Sieg der Jungczechen hat der Regierung der cisleithanischen Reichshälfte hinsichtlich der inneren Politik Ungelegenheiten genug bereitet. Der von Kaiser Franz Josef warm unterstützte, vielleicht sogar angeregte Versuch des Grafen Taaffe, nach einer zehnjährigen, durchaus erfolglosen, sogenannten „Versöhnungssära“ in dem deutsch-czechischen Ausgleich ein Werk zu leisten, welches jenen Titel einigermaßen rechtfertigen würde, ist an ihrem Widerstande und ihren Umtrieben gescheitert. Deutsche und Czechen stehen einander heute schroffer gegenüber, als je zuvor, und es ist noch gar nicht abzusehen, wie und wann sie sich innerhalb des Gebiets, das sie nun einmal gemeinschaftlich bewohnen, mit einander einrichten werden. Es ist möglich, daß gerade das intrantigente Verhalten der Jungczechen der deutsch-liberalen Partei wieder zur Theilnahme an der Regierung verhilft: eine Besserung der Situation in Böhmen aber wäre damit keineswegs erreicht oder nur angebahnt.

Noch bedenklicher aber erscheinen die bei Gelegenheit der Prager Ausstellung mit elementarer Gewalt hervorgerbrochenen czechischen Tendenzen im Blicke der auswärtigen Politik. Und es ist kein Wunder, daß Kaiser Franz Josef sie zum Gegenstand persönlicher Besprechungen mit seinen vornehmsten Rathgebern genommen hat. Die österreichisch-ungarische Monarchie hält einen sehr bestimmten Kurs in der auswärtigen Politik inne und dieser Kurs ist ihr durch ihre wichtigsten Interessen vorgezeichnet. Sie hat sich sogar veranlaßt gesehen, die Richtung ihrer Politik in Verträgen festzulegen. Sie ist ein sehr aktiver Theil der Tripelallianz, die zwar einen reinen Defensivvertrag darstellt, der Defensivvertrag hat jedoch zwei ausdrücklich genannte Nationen im Auge, vor deren Angriff er schützen will. Die beiden Nationen sind die Russen und die Franzosen. Von der russischen Politik werden die österreichischen Interessen im Orient unangeführt bedroht; die französische Politik collidirt mit ihnen nur indirect. Der Vertrag bindet die Monarchie an Italien, das hier beiseite gelassen werden darf, und an das Deutsche Reich. Nun treibt der czechische Volksstamm seine eigene auswärtige Politik. Er fraternisirt mit den Angehörigen jener Nationen, vor denen auf der Hut zu sein der Gesamtstaat alle Ursache hat, und er beleidigt die Deutschen, an welche der Gesamtstaat ein Vertrag festsetzt. Die Czechen verurtheilen es freilich nicht, bei Gelegenheit ihrer treuen Ergebenheit für das habsburgische Herrscherhaus zu betonen. Aber ihre Thaten sehen anders aus, wie ihre Worte klingen; sie stehen in grellem Widerspruch zur kaiserlichen Politik. Kaiser Franz Josef wird, wie es heißt, in kurzem in Prag einen vierzehntägigen Aufenthalt nehmen. Es ist kein Zweifel, daß die Czechen auch ihm rauhredende Ovationen darbringen werden; allein an den czechischen Umtrieben wird nichts geändert werden, so lange der Racen- und Nationalitätenhaß verheerend und zerstörend durch unseren Erdtheil schreitet.

entwürfe über die Nachtragscredite und über die rumänischen Eisenbahn- und Straßenanlässe erst in der Herbstsession zur Erledigung gelangen. Sollte die in Fiume tagende gemischte Commission die Untersuchungen in Angelegenheit des Hauptmanns Uzelac noch vor Vertagung des Reichstages beendigen, dann dürfte der Minister-Präsident auf die in dieser Angelegenheit gestellte Interpellation ebenfalls antworten. Die Sitzungen des Reichstages werden durch ein allerhöchstes Handbuchsreiben bis Anfangs des Monats October, wahrscheinlich bis zum 3. October vertagt werden.

Der Immunitäts-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hielt am 7. d. behufs meritorischer Verhandlung der Immunitäts-Angelegenheit Gabriel Ugron's unter dem Präsidium Franz Chorin's eine Sitzung. Der Präsident legte den Text der über die jüngsten Einvernehmungen aufgenommenen stenographischen Aufzeichnungen vor, welche den Ausschussmitgliedern zur Verfügung stehen. Er erklärt sodann, daß die Angelegenheit, nachdem das Beweisverfahren geschlossen worden, nunmehr der Pausordnung gemäß in einer für die Mitglieder des Hauses nicht öffentlichen Sitzung in Verhandlung gezogen wird. In der geschlossenen Sitzung legte Schriftführer Konkoly einen in die Form eines Beschlusses gefaßten Antrag vor, welcher den Gegenstand eines längeren Ideenaustausches bildete. An demselben theilnahmen sich die Ausschussmitglieder Kublovics, Géga Balogh, Daniel, Barasdy und Szadovskij, von denen die zwei Ersteren den Antrag des Schriftführers theils modificirte, theils ergänzende Amendements vorlegten. Der Ausschuss betraute ein aus fünf Mitgliedern bestehendes Subcomité damit, die ausgetauschten Ansichten in Einklang zu bringen und dem Ausschuss einen Vorschlag zu unterbreiten.

Einer Pariser Information der „Allgemeinen“ zufolge giebt der Czar, als die Kronstädter Demonstration für die Erhaltung des Friedens eine mindestens nicht günstige Wendung nahm, an Ribot die directe Warnung vor chauvinistischen Uebereilungen gelangen. Die unmittelbare Folge war der Warnungsartikel des „Soir“.

Den „Times“ wird aus Petersburg berichtet, es cursire das Gerücht, wonach Déroulde der Kaiserin anläßlich ihres Namenstages die Glückwünsche der französischen Patriotentliga überreicht habe. Die Gratulations-Depesche enthielt auch einen Protest gegen den Besuch der französischen Flotte in England. Frankreich — sagt Déroulde — gehöre mit Leib und Seele Rußland und nicht England.

Bei dem am 5. d. zu Ehren der französischen Seelente in Moskau veranstalteten Diner brachte der Gouverneur den ersten Toast auf den Kaiser und die Kaiserin aus. Die Versammlung brach in donnernde Jubelrufe aus, die Musik spielte dreimal die russische Nationalhymne. Hierauf toastirte das Stabhaupt auf Carnot, wobei Rufe „Vive la France!“ erschollen und die Kapelle dreimal die Marseillaise spielte. Nach Toasten auf den Großfürsten Sergius, den Admiral Gervais und die französische Flotte ergriff Admiral Gervais das Wort, um sein Bedauern auszusprechen, daß Carnot nicht Zeuge des Empfanges sein könne, welches den französischen Seelenten bereitet werde. Gervais trank im Namen Frankreichs unter fürmlichem Jubel auf das Kaiserpaar, den Großfürsten Sergius und das ganze Kaiserhaus. Gervais toastirte schließlich auf die Stadt Moskau, welche die französischen Seelente so herzlich empfangen habe. Das Stabhaupt antwortete mit einem Toast auf das Blühen Frankreichs. Sodann sprach Gervais nochmals seinen tiefgefühlten Dank für den so herzlichen Empfang aus, wie ein solcher bisher nicht dagewesen sei und schloß mit den Worten: „Auf Sie und uns ist jetzt die Aufmerksamkeit der ganzen Welt gerichtet. In Frankreich sind Alle von herzlichsten Gefühlen für Rußland erfüllt. Ich trinke auf das heilige Moskau, auf das erhabene russische Volk und seinen Czar.“ Gervais leerte sein Glas und zerstückelte es. General Tschernajeff beantwortete diesen Toast und sagte: „Die Geschichte hat uns einander genähert; wir sind Freunde. Ich trinke auf Frankreich, seine Armee und Flotte.“ Gervais erwiderte: „Durch Unglück belehrt, sammelt Frankreich seine Kräfte, jedoch stark durch seine Einigkeit und durch seine Freundschaft mit dem großen Monarchen, ist es ruhig und

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. August.
 Die Regierung beabsichtigt — wie die „B. Corr.“ erfährt — jetzt mit Ausnahme der Immunitäts-Affaire des Abgeordneten Ugron weiter keine Vorlage im Reichstage verhandeln zu lassen, so daß auch die Geset-

Feuilleton.

Trog alledem!

Novelle von H. Nagel u. B. Brawe.
 (Schluß.)

Leontine schrieb in ruhender Dankbarkeit und vierzehn Tage später traf sie bei uns ein. Mit dem Wiedersehen aber erwachten in mir alle die Sympathie, alle die Liebe, die mich ihr in meinen Kinderjahren schon verbanden.

Wie groß diese Liebe war, mögen Sie daraus erkennen, daß sie nicht nachließ, als George's Briefe aus der Campagne sich mehr und mehr mit Leontine beschäftigten, als es mir nicht mehr zweifelhaft sein konnte, daß ich es nicht verstanden, seinem Herzen einen Trost zu bieten für die alte, nie verlohene und nie verkehrte Liebe. Und dennoch — gerade in dieser Erkenntniß lernte ich die volle Tiefe meines eigenen Empfindens für George kennen, gewahrte ich in schmerzvollem Kampfe zwischen der Liebe zu Leontine und meiner Eigenliebe, daß aus der Bewunderung des halben Kindes jenes bewältigende Gefühl erwachsen war, welches nur ein Frauenherz ganz umfassen kann!

Daß auch Leontine mit besonderem Interesse von dem Freunde sprach, ichen mir nur zu natürlich, ebenso natürlich, wie die Begeisterung, mit welcher sie die Nachrichten über seine Thaten aufnahm, wie der Glanz ihrer dunklen Augen, wenn sie seines muthigen Auftretens in Warschau gedachte.

So gingen die Monate vorüber, bis der Feldzug beendet war, bis eines Tages George ganz unerwartet auf den Hof gefahren kam. Unvergesslich wird mir die Enttäuschung bleiben, die ich empfand, als er mich — ganz wie ehedem — wie ein liebes Kind begrüßte. Er sah, er süßte nichts, von all' dem Wangen, dem Sehnem, wovon mein Herz erfüllt war, dieses arme Herz, das nun wußte, wach' vergebens

Mühen, Hoffen es war um die Heilung alter Wunden, um das Vergessenmachen tiefer Liebe. Noch heute sehe ich den Ausdruck seiner schmerzfüllten Blicke, als er Leontine zum ersten Male wieder gegenüber stand, nach so langer Trennung. Er war derselbe, den sie damals in der Kirche — auf dem Orgelchor — trugen. Ich glaubte in seiner Seele zu lesen den Schmerzensschrei:

„Nun ist sie frei und ich — ich bin gefesselt!“ —

Nur für wenige Stunden war er gekommen und doch hatte die Zeit genügt, meine Gedanken auf eine Bahn zu lenken, die mich zum größten Entschlusse meines Lebens führen sollte. Ich hatte gefühlt, wie Leontine's Herz bei George's Kommen schlug, fühlte, wie sie beim Scheiden bewegt war und doch waren es keine äußeren Zeichen, die mir das sagten. Es gibt Zeiten, in denen unsere Seele auf das Neueste gegen jede Einwirkung empfindlich ist — unbewußt und ungewollt. Das wunde Herz krampt zusammen bei jeder neuen Berührung und wie schwer heilen solche Wunden! Wie langsam!

Daß mich hinweggehen über die Seelenkämpfe jener Zeit! Meine Freundschaft für Leontine half mir die Qualen überwinden und meine Liebe zu George rief mir zu: „Laß ihn glücklich werden — troß und nach Allem!“

Ich lernte es damals begreifen, wie man im Martyrium, im Schmerz doch auch wieder Glück finden kann — das Glück der Entfugung. Ich habe es damals tief empfunden dieses schmerzende — Glück. Für ihn, für sie sollte es zur Brücke werden. —

Das Alles wußte ich nicht sogleich, ich las es heraus aus meiner Seele — Buchstaben für Buchstaben, und als ich's verstanden — ja, da begann schon das Glück in dem Gedanken, „für ihn“, da wurde aus dem Gedanken die That. Ich schrieb noch an demselben Abend an George:

„Ich irrte mich in meinen Gefühlen, gib mir die Freiheit zurück, — auch du bist frei! — Ich kann nicht anders.“

Die Antwort kam und sie klang wie ein Triumph trotz der Worte:

„Du wirst mich nicht täuschen über die Motive deiner eblen Handlungsweise. Und dennoch nehme ich an, was du mir bietest, die Freiheit. Du hast erkannt, daß ich dir nicht das Glück geben kann, das du verdienst, daß das zerrissene Herz nur da zu heilen ist, wo es einzig Ruhe und Frieden finden kann.“

Meiner Mutter hatte ich die Thatfache meiner Entlohnung ohne weitere Erläuterung mitgetheilt und sie wurde mit schweigendem Verhängnisse aufgenommen. Auch Leontine mußte mich verstehen, als ich ihr sagte, ich habe nicht verstanden, tiefe Wunden aus alter Zeit zu heilen. Wortlos — thranenlos lag ich an ihrer Brust. Sie erfuhr erst später, wie ich gehandelt hatte.

V.

Einige Tage später war ich mit Mama auf deren Wunsch nach Wiga in die Oper gefahren. Mama hielt eine Zerstreung für gut.

Es sang damals die so beliebte Sängerin Rabede, die jetzige Baronin E., unsere liebe Nachbarin in Livland. Leontine begleitete uns an dem Tage in Rücksicht auf ihre Trauer und die Vorbereitungen zur Heimreise nicht. Bald nach unserer Abfahrt hörte sie heftig klingeln. Es hatte das nichts Befremdliches, da ich meist etwas zu Hause vergaß, Fächer, Opernglas oder dergleichen. In der Meinung, daß das auch heute geschehen und um mich nicht warten zu lassen, lief Leontine selbst an die Hausthür und öffnete mit den Worten: „Nun, was blieb denn heute wieder liegen, du kleine vergessliche Person!“

Doch die Worte erstarben ihr auf den Lippen, als sie statt meiner die mächtig große Gestalt George Adlerhorst's vor sich erblickte.

„Gott sei Dank, ich treffe Sie noch vor Ihrer Abreise nach Frankreich. Nur für wenige Stunden habe ich mich frei machen können. Sie werden über meine Zukunft entscheiden. Sie wissen, wie ich vergebens gerungen mit meinem Herzen — nichts hat meine Liebe zu Ihnen abschwächen können. Jetzt sind wir Beide frei, keinen Menschen habe ich mehr um mein Glück zu bitten, zu fragen, außer Ihnen, Leontine! Der gereifte Mann erbittet,

blickt mit Zuversicht in die Zukunft.“ Es folgten noch Toaste auf die russische Generalität und die Armee. Am 6. d. besuchten die Officiere bei Erlöserkirche und den Musikschon-Garten, wohnten dem Trabrennen bei und dinirten bei dem französischen Generalconsul. Abends 11 Uhr erfolgte die Abreise nach Petersburg.

Der „Standard“ meldet aus Shanghai: Seitens der Regierungen von China und Japan werde Verträge gemacht, einen Vertrag zu einem engeren Bündnisse beider Kaiserreiche, das die Entwicklung des Handels, sowie die Kräftigung gegen auswärtige Gefahren bezweckt, herbeizuführen. Um das Zustandekommen des Bündnisses bemühen sich die höchsten Staatsbeamten, der General-Gouverneur von Peking, Ribun-Tschang, der japanische Minister des Aeußern und Admiral Bicome Genomato.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 7. August.

Im Abgeordnetenhaus ging heute der Tagesordnung eine erregte Auseinandersetzung zwischen Gabriel Ugron und dem Honvédminister voraus. Ugron beklagte sich nämlich über die Intervention des Honvédministers in seiner Affaire mit dem Hauptmann Uzelac und über die beleidigende Zumuthung, als ob er (Ugron) sich zu einer Abbitte hergeben würde; worauf der Honvédminister sein Recht zur Intervention in geben würde; worauf der Honvédminister seine Intervention in dieser Angelegenheit aus seiner Amtstellung herleitete und schließlich erklärte, er finde nichts Unmännliches darin, wenn Jemand sein Bedauern über ein überreißtes Wort ausdrücke, wie es denn auch Cötöös auch Niemand verargt hat, als er dem Obergespan Rado öffentliche Genugthuung gegeben. Nachdem auch noch Cötöös die Zulässigkeit dieses Vergleichs im Abgeordnetenhaus erklärt, sondern nur um ihm einen Einblick in Documente zu gewähren, die zur Erhellung des Sachverhaltes notwendig seien, kam der neue §. 2 der Comitats-Vorlage endlich an die Reihe.

Zunächst kam es zu einer sehr lebhaften und zu einer sehr langwierigen Discussion darüber, ob der Ausschussreferent Desider Perczel berechtigt sei, den neuen Paragraphen ohne besondere Bevollmächtigung seitens des Ausschusses zu vertreten. Szederkényi und Gulner erklärten sich für die Zuweisung des Paragraphen an den Ausschuss, im Gegensatz zu dem Ausschuss-Präsidenten Grafen Ludwig Tisza, der sich auf den gefirgten Beschluß des Hauses berief, demgemäß der Paragraph bereits auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung zu stellen sei.

Zum Meritum der Sache, d. h. zur Vertheidigung des Vorgehens der Regierung erhob sich Johann Alexius Verlaky, der zu Beginn seiner Rede von der äußersten Linken verhöht, derselben unangenehme Dinge in's Gesicht sagte, dann aber angeht eines ruhiger gewordenen Auditoriums sich gegen den Grafen Apponyi wandte, dem er zum Vorwurf machte, am gestrigen Tage mehrere Stellen tief von seinem Piedestal herabgestiegen zu sein. Schließlich erklärte er, wohl nicht freudig, aber mit voller Ueberzeugung den neuen §. 2 annehmen zu wollen.

Dann übte Baron Desider Prohary seine Kritik an dem Paragraphen des Tages, worauf Stefan Tisza — ebenfalls unter höhnischen Zurufen der äußersten Linken — das Wort ergriff, um aber dann vor einem sehr aufmerksamen Publicum — freilich von häufigen Widerspruchskundgebungen unterbrochen — der Unabgängigkeits-Partei das Unwürdige und Unparlamentarische ihres obstructionistischen Vorgehens vorzuhalten und um Franz gegen den Beweis zu führen, daß die liberale Partei als die Mandatarin der wirklichen Mehrheit der Nation mit vollem Zug und Recht die Verwaltungsreform einführen dürfe. Besonders geräuschvoll gerberde die äußerste Linke, als der Redner derselben vorwarf, sie habe die ihr durch die Hausordnung gewährten Rechte mißbraucht, und als er ausführte, daß Graf Apponyi's gestriges Auftreten nur dann berechtigt gewesen wäre, hätte er einen besseren Ausweg namhaft zu machen gesucht. Nicht geringen Widerpruch rief es auch hervor, als Tisza erklärte, kein Mitglied des Hauses zweifle daran, daß bis zur nächsten Restauration die heute von der Tagesordnung abgesetzte Vorlage in unveränderter Form Gesetz werden wird, nur jene Reformen werden darunter leiden, die von der Opposition als Garantien gefordert werden. Unter großem Beifall der Rechten schloß der Redner mit der zuverlässigsten Erklärung, daß die Regierung bei der nächsten Gelegenheit das heute verschobene Reformwerk wieder aufnehmen werde.

Nach einer neuen persönlichen Auseinandersetzung, die diesmal zwischen Stefan Tisza und Poitsy stattfand, erhob sich Gabriel Ugron, zunächst zur Vertheidigung des Grafen Albert Apponyi. Er erinnerte Stefan

was einst der Jüngling vergebens ersuchte: Leontine, darf ich hoffen glücklich zu werden? Dennoch?

Gerührt reichte ihm Leontine die Hand.

„Ja, George, ich habe mit Gewalt mein Herz überwunden, als ich glaubte, es sei zu Ihrem Glücke. Es hat nicht aufgehört, wie einst zu schlagen, und wird niemals aufhören.“

„Leontine!“ rief George, ihre Hand ergreifend.

„Sören Sie mich zu Ende! Gott hat die Scheidewand, die ich zwischen uns legte, hinweggerafft. Dem Manne, der mich in Hochachtung und Verehrung getragen, hat der mit einem Worte innigen Vertrauens für Sie aus dem Leben ging, ihm habe ich einst treu mitgeteilt, was nun auch Sie wissen. Aber nicht meine Liebe allein kann Ihnen Ersatz für das bieten, was Sie verlieren würden durch die Verbindung mit mir, — ich meine die Liebe Ihrer Eltern und Geschwister.“

Wie von großem Glücke leuchteten seine Augen auf.

„O, Leontine, ich vergaß nicht, was du mir damals sagtest, als ich zum ersten Male um dich warb! „Niemand gegen der Eltern Willen — es ist genug! Das waren deine Worte. Hier ist meines Vaters Antwort, ich habe sie mit Sehnen erwartet, ehe ich hierher kam. Jetzt bitte ich dich, zu hören!“

Er entfaltete ein Schreiben von der Leontine wohlbekannten Hand des alten Baron Adlerhorst.

„Mein Sohn“, las er dann, „was du thust, das kann und wird nur das Rechte sein.“

Die Frau, der dein Herz so treu blieb, die muß solcher Treue werth sein. Führe sie uns zu, wenn du dein Glück erreicht, des Segens deiner Eltern kannst du versichert sein. Dem Jüngling zeigt die Elternliebe den rechten Weg, der Mann findet ihn allein. Daß auch Eltern kurzichtig sein können — ja gern gestehe ich's ein, wenn ich daran zurückdenke, wie falsch ich Leontine, wie falsch ich einst meinen Sohn, meinen Stolz, meinen Helden beurtheilte!“

War es Glück oder war es namenloser Schmerz, was mich besiel, als wir, spät Abends von Niga heimkehrend, George und Leontine Hand in Hand fanden? Ich wußte es nicht, damals! Aber jetzt weiß ich, daß seit jener Zeit meine ganze Liebe, meine ganze Sorge den Weiden gehöret — ihnen und ihren Kindern und daß ich eine glückliche, geliebte Erbin bin — ich, Tante Nadaschka. Niemand aber haben die Weiden vergessen, wer ihnen half zum Glücke, zum Frieden.

„Und der Amethyst?“

Leontine identke ihn mir, als ich zum zweiten Male Brautjungfer bei ihr war. Sie wissen, Valeska, Lita entfliehet aus Verschmelzung von Roth und Blau — ein Symbol der Vereinigung von Liebe und Treue — für immer und trotz allem!“

Tisza an die Obstruction, welche dessen Vater im Jahre 1872 gemacht, welche gewiß viel unwürdiger war, als jene Rolle, welche die äußerste Linke in dieser Debatte gespielt. Diese Partei hat den Parlamentarismus gegenüber der Tyrannei der Majorität vertheidigt und das Beispiel der gegenüber der Tyrannei der Mehrheit, die, wie die Geschichte lehrt, es sei, auch gegen die Tyrannei der Mehrheit, die, wie die Geschichte lehrt, oft sogar käuflich war, Garantien zu schaffen. Er gönne der liberalen Partei den Triumph, aus 278 Paragraphen deren zwei gemacht zu haben, doch möge sie auch bei den nächsten Wahlen einen ähnlichen Sieg erzielen.

Abermals folgten persönliche Auseinandersetzungen, diesmal zwischen Ugron einerseits und den von ihm angegriffenen Parasyd und Stefan Tisza andererseits, welche letzterer in sehr mannhafter Weise auf den Vergleich zwischen der Obstruction von damals und heute zurückkam.

Nach sprach August Pulsky, der angeht des Vorgehens und des Vorhabens der äußersten Linken die Nothwendigkeit einer solchen Reform der Hausordnung entwickelte, welche ähnliche Obstructionsmänner in Zukunft unmöglich machen werde.

Nach einer sehr wirksamen Polemik mit dem Führer der gemäßigten Opposition setzte er auseinander, daß die Regierung nur Mäßigung und Selbstvertrauen gezeigt, indem sie die Vorlage nicht mit jener Gewalt durchbringen wollte, die ihr zur Verfügung gestanden, sondern lieber den vorgeschlagenen Ausweg gewählt habe.

Dann sprach Graf Apponyi. Nicht seine Schuld sei es gewesen, wenn das Reformwerk gescheitert. Er habe gleich beim Anbeginn im Ausschusse gesagt, daß die Garantievorlagen gleichzeitig hätten eingereicht werden sollen. Gleichwohl nahm er an der Verbesserung der Vorlage lebhaften Antheil. Dann bat er die Regierung, nach Schluß der allgemeinen Debatte eine Ruhepause einzutreten zu lassen, um die restlichen Vorlagen vorbereiten zu können, und um den Gemüthern Zeit zur Beruhigung zu gönnen. Nachdem aber seine Rathschläge nicht befolgt wurden, dürfe man von ihm nicht den Ausweg aus den Folgen der eigenen Rathschläge erwarten; die Regierung mußte sich eben das moralische Uebergewicht verschaffen, womit man der Opposition den Gebrauch gewisser Waffen ermöglichen gemacht hätte. Und noch im letzten Moment, wenn die Regierung an das Land nicht appelliren wollte, hätte sie die Vorlage einfach und an das Land nicht appelliren wollen, aber sie durfte sich nicht den Offen von der Tagesordnung absehen müssen, aber sie durfte sich nicht den Scheitern erlauben, eine solche Vorlage einzureichen. Schuld an dem Scheitern der Reform sei auch gewesen, daß Stefan Tisza und die ihm nahe stehenden in Ausschüsse jeben auf die Sicherung der öffentlichen Freiheiten abzielenden Antrag consequent zurückwiesen. Seine Partei konnte sich für berechtigt halten, die Reform, zu deren Idee sie sich von Anbeginn an bestimmt, auch durchzuführen. Seitdem aber die liberale Partei zur Durchführung der Reform sich bereit erklärte, ließ er ihr seine hingebende und selbstlose Unterstützung. Er werde sich dieser Majorität niemals schämen. Aber so wenig Mäßigung besitze er nicht, um sich an Stelle einer heftig ersehnten Reform mit deren Phantom und so viel Muth besitze er nicht, um sich mit einer so lächerlichen Form einer Reform zu begnügen.

Nach den großen Ovationen, mit denen die Linke die Rede Graf Apponyi's aufnahm, sprach noch einmal Stefan Tisza, um seinen im Ausschusse eingenommenen Standpunkt Apponyi gegenüber zu vertheidigen, worauf der Präsident — es hatten sich mittlerweile mehrere vorgemerkte Redner streichen lassen — um 2 1/4 Uhr die Debatte für geschlossen erklärte.

Zuletzt ergriff noch der Minister-Präsident das Wort. Derselbe setzte zunächst auseinander, daß die Zeit, die an die bisherige Verhandlung der Vorlage gewendet wurde, nicht gänzlich verloren sei, da die Ideen über Verstaatlichung und über die Concordanz zwischen Autonomie und Parlamentarismus, die anfangs stark auseinander gingen, nun ziemlich geklärt erschienen. Auch gehe es nicht an, die Aussprechung eines Princips im Geleise für lächerlich zu erklären, da wir zahlreiche wichtige Geleise von ähnlicher Tendenz haben. Darum sei auch der von ihm gewählte Ausweg besser als die Abweisung von der Tagesordnung, weil letzteres den Verzicht auf die Reform während dieses Reichstages-Cyclus überhaupt bedeutet hätte. Die Regierung hätte auch die Verhandlung trotz Obstruction fortsetzen können, allein sie achtete zu sehr den Parlamentarismus, um an die Gewalt zu appelliren. Die Auflösung des Parlamentes war ebenfalls nicht angezeigt, da sich zwischen Regierung und Majorität das größte Vertrauen und Einverständnis zeigte. So empfahl sich denn das vorgeschlagene Vorgehen, das wenigstens den Grund zu einer Reform bedeutet, die in geeigneter Zeit dann aufgeführt werden wird.

Die Rechte nahm die von echter Ueberzeugung getragenen Worte des Minister-Präsidenten sehr beifällig auf und nahm in der nun folgenden Abstimmung den zweiten und letzten Paragraphen der Vorlage gegenüber der vereinigten Opposition an.

Die dritte Lesung wird morgen um 10 Uhr Vormittags stattfinden. Hiemit war die Sitzung um 2 3/4 Uhr zu Ende.

Der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften zu Hermannstadt hält Freitag den 21. August l. Z. in Schäßburg eine außerordentliche Versammlung ab, wozu hiemit seine Mitglieder, Freunde und Gönner eingeladen werden.

Die Versammlung findet um 4 Uhr Nachmittags im Auditorium des evang. Gymnasiums statt.

Abends (eventuell nach der Theater-Vorstellung) gefellige Zusammenkunft der Naturfreunde und Aerzte in „Villa franca“.

E. A. Bielz, tgl. Rath, Vorstand.

Dr. D. Czokelius, Schriftführer.

Bur gefälligen Beachtung!

Die geehrten Festtheilnehmer an den in Schäßburg in den Tagen vom 20. bis 24. August l. Z. stattfindenden sächsischen Vereinen werden hiemit wiederholt dringlichst ersucht, bis zum 15. August d. Z. sich beim Obmanne des Quartierungscomités Herrn Andr. Lingner, Kaufmann, unter Angabe der Zahl der sie begleitenden Familienangehörigen anzumelden, damit bei gleichzeitiger Ausstellung ihrer Festkarte auch die nöthigen Befreiungen zu ihrer Bequartierung getroffen werden können. Das gleiche Ersuchen um Anmeldung bei dem Bequartierungscomité wird auch an diejenigen p. t. Festtheilnehmer gerichtet, welche sich bei Befreunden unmittelbar angefragt oder von hier aus eine von ihnen angenommene Einladung erhalten haben.

Schäßburg, aus der Sitzung am 6. August 1891.

Das Centralcomité für die Vertretung der Vereinstheilnehmer.

Affaire Ugron-Uzelac im Immunitäts-Ausschusse.

Budapest, 8. August.

Der Immunitäts-Ausschuss des Abgeordnetenhauses hielt heute unter Vorsitz Franz Chorin's eine Sitzung, in welcher Präsident voreerst meldete, daß in dem entkenden Subcomité die Gegensätze zwischen den von einander abweichenden Meinungen nicht ausgeglichen werden konnten.

Hierauf beantragte der Schriftführer des Ausschusses Alexander Konkolz-Hege, der Ausschuss möge nach objectiver Constataion des Sachverhaltes folgenden Antrag dem Hause unterbreiten:

„Das Abgeordnetenhaus hat mittelst Beschlusses Nr. 1242 vom 21. October 1867 ausgesprochen: „1. daß ein Mitglied des Reichstages dafür, was es als solches im Hause und außerhalb desselben sagt oder thut, nur vom Reichstage, und zwar nur von jenem Hause besondern Verantwortung gezogen werden kann, welchem es angehört; 2. daß gegen ein Mitglied des Reichstages dafür, was es nicht als solches und nicht während der Ausübung seines gesetzgeberischen Berufes sagt oder thut, nur mit Erlaubniß des Hauses eine öffentliche Action anhängig gemacht werden und daß es, ausgenommen wenn es in flagranti ertappt wird, nur mit vorhergehender Erlaubniß des Hauses eingesperrt werden darf. Diese zweifache Unverletzbarkeit ist nicht so sehr ein Vorrecht der individuellen Immunität, als vielmehr eine unerlässliche Bedingung und Anforderung der vollen politischen Freiheit und Unabhängigkeit der gesetzgebenden Körperschaft. Hierauf folgt, daß das Immunitätsrecht nicht so weit reichen kann, daß die Mitglieder der Gesetzgebung über dem Gesetze stehen und für Handlungen, welche sie nicht als Mitglieder des Reichstages begangen haben, nicht zur Verantwortung gezogen würden. Die gesetzgebende Körperschaft ist nur berufen, darüber zu wachen, daß jedes einzelne Mitglied vor jeder unter der Maske des Gesetzes verübten materiellen und moralischen PreSSION und Verletzung geschützt sei.“

Das Haus hat von den in obenerwähnten Beschlüssen niedergelegten Principien nur die Folgerung abgeleitet, daß der Abgeordnete für das in der Ausübung seines Berufes Gesagte durch und vor keinerlei Behörde zur Verantwortung gezogen werden kann.

Der Immunitäts-Ausschuss ist jedoch der Ansicht, daß jede Handlung, welche dahin gerichtet ist, von Abgeordneten für das in der Ausübung seines Berufes Gesagte außerhalb des Hauses Genugthuung zu fordern, das Immunitätsrecht desselben tangirt.

Allein die vollkommene Realisirung aller aus diesem Princip abzuleitenden Folgen bedingt unausweichlich, daß das Haus selbst für genügende und wirksame Mittel gesorgt habe, daß sowohl die Mitglieder des Hauses, als insbesondere außerhalb des Hauses stehende Personen für die durch

den Mißbrauch der Redefreiheit gegen sie gerichteten beleidigenden Angriffe vollkommene Genugthuung erhalten. Denn insolange für solche Mobilitäten in der Hausordnung nicht vorgefugt ist, ist den in beleidigender Weise Angegriffenen jede Möglichkeit benommen, für ihre beleidigte Ehre in gesetzlicher Weise Genugthuung zu erhalten.

Nachdem jedoch in der Hausordnung für solche Mobilitäten nicht genügend gesorgt ist, nachdem ferner das Abgeordnetenhaus selbst in Fällen, wenn es sich im Wege der die Suspension des Immunitätsrechtes betreffenden amtlichen gerichtlichen Requisitionen vor daselbst gelangten Acten Kenntniß davon verschafft hat, daß die Mitglieder des Hauses von einander oder daß außerhalb des Hauses stehende Personen von Mitgliedern des Hauses für im Hause gesprochene, als beleidigend befundene Aeußerungen Genugthuung gefordert haben, es nicht für notwendig fand, vom Gesichtspuncte des Immunitätsrechtes zu verfügen, nachdem endlich der Immunitäts-Ausschuss nach Prüfung des Thatbestandes zur Ueberzeugung gelangte, daß der t. u. t. Hauptmann Uzelac nur für die in Betreff seiner Person gebrauchten, von ihm für beleidigend befundenen Ausdrücke Genugthuung verlangte:

aus all' diesen Gründen erachtet es der Immunitäts-Ausschuss nicht für notwendig, daß das Haus von seiner bisher befolgten Praxis abweiche und im obwaltenden Falle vom Gesichtspuncte des Immunitätsrechtes Verfügung treffe.“

Der Ausschuss acceptirte nach längerer Berathung, an welcher sämtliche Mitglieder Theilnahmen, mit 8 gegen 3 Stimmen (von den oppositionellen Mitgliedern des Ausschusses war Szabovszky nicht anwesend) den obigen Beschlusseantrag mit der Ergänzung, daß, so wie er einerseits für notwendig halte, daß der Abgeordnete gegen eine Beleidigung der im Interesse seiner Thätigkeit ihm gebührenden Immunität außerhalb des Hauses einen wirksameren strafrechtlichen Schutz genießen möge, er es andererseits für notwendig erachte, die Aufmerksamkeit des Hauses darauf zu lenken, daß die im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung in der Hausordnung enthaltenen Verfügungen nicht genügen, um die individuelle Ehre der Mitglieder des Hauses, sowie besonders der außerhalb des Hauses stehenden gegen den Mißbrauch der Redefreiheit wirksam und im Verhältnisse zur Schwere der Beleidigungen zu schützen. Denn wenn jedes gesetzliche Mittel verschlossen ist, um für das im Abgeordnetenhause Gesagte außerhalb des Hauses zur Verantwortung gezogen zu werden, so kann die in ihrer Ehre und in ihren sonstigen Interessen verletzte Partei mit Recht wünschen, daß das Haus genügend sorgen möge für Mittel der Ahndung und Genugthuung.

Gegen diesen Beschluß meldete das Ausschussmitglied Rudolovic in seinem und im Namen der übrigen oppositionellen Ausschussmitglieder ein Separatvotum an.

Mit der Unterbreitung des Berichtes vor das Haus und mit dem Referat wurde der Schriftführer des Ausschusses Alexander Konkolz-Hege betraut. Hiemit war die Sitzung beendet.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften zu Hermannstadt hält Freitag den 21. August l. Z. in Schäßburg eine außerordentliche Versammlung ab, wozu hiemit seine Mitglieder, Freunde und Gönner eingeladen werden.

Die Versammlung findet um 4 Uhr Nachmittags im Auditorium des evang. Gymnasiums statt.

Abends (eventuell nach der Theater-Vorstellung) gefellige Zusammenkunft der Naturfreunde und Aerzte in „Villa franca“.

E. A. Bielz, tgl. Rath, Vorstand.

Dr. D. Czokelius, Schriftführer.

Bur gefälligen Beachtung!

Die geehrten Festtheilnehmer an den in Schäßburg in den Tagen vom 20. bis 24. August l. Z. stattfindenden sächsischen Vereinen werden hiemit wiederholt dringlichst ersucht, bis zum 15. August d. Z. sich beim Obmanne des Quartierungscomités Herrn Andr. Lingner, Kaufmann, unter Angabe der Zahl der sie begleitenden Familienangehörigen anzumelden, damit bei gleichzeitiger Ausstellung ihrer Festkarte auch die nöthigen Befreiungen zu ihrer Bequartierung getroffen werden können. Das gleiche Ersuchen um Anmeldung bei dem Bequartierungscomité wird auch an diejenigen p. t. Festtheilnehmer gerichtet, welche sich bei Befreunden unmittelbar angefragt oder von hier aus eine von ihnen angenommene Einladung erhalten haben.

Schäßburg, aus der Sitzung am 6. August 1891.

Das Centralcomité für die Vertretung der Vereinstheilnehmer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. August.

(Hof- und Personalnachrichten.) Kronprinzessin-Witwe

Stefanie traf am 7. d. aus Gotha in Wien ein und begab sich Mittags nach Mürzsteg. — Der Deutsche Kaiser, der bekanntermaßen vom 3. bis 7. September als Gast unseres Monarchen den österreichisch-ungarischen Manövern bei Schwarzenau im niederösterreichischen Waldviertel beiwohnen wird, wird auf seiner diesjährigen Reise Wien nicht berühren. Nach Beendigung der Manöver wird sich der Deutsche Kaiser von Schwarzenau direct nach München begeben. Wenn nun da und dort aus Bukarest gemeldet wird, daß König Carol von Rumänien gleichzeitig mit dem Deutschen Kaiser einen Besuch in Wien machen werde, so ist diese Nachricht schon darum zurückzuweisen, weil eben, wie schon erwähnt, Kaiser Wilhelm überhaupt nicht nach Wien kommen wird. Soweit die Reiseabsichten des Königs Carol bekannt sind, soll derselbe Willens sein, zunächst seine erkrankte Gemahlin zu besuchen und dann nach irgend einem Curplaze zu gehen. Dabei ist es nicht ausgeschlossen, daß der König auf der Rückreise etwa in Wien Aufenthalt nehmen wird, wo er sicherlich, wie immer, auf einen freundlichen und gastlichen Empfang zu rechnen hat. — Der „Hohenzollern“ ist am 6. d. Abends im Hafen von Stavanger, eingetroffen. — Der Kaiser und die Kaiserin sind am 7. d. aus Finnland nach Petersburg zurückgekehrt. In Wilmanstrand hatte der Kaiser eine Reue über die russischen und finnischen Truppen abgehalten. Am Donnerstag besichtigte das Kaiserpaar den Wasserfall bei Imatra. Der Großfürst-Thronfolger ist am 7. d. in Drenburg eingetroffen. — Der König von Rumänien verließ am 8. d. Vormittags Sinaia und begibt sich in das Salzbergwerk Ocna und von dort in die Bäder von Slantz.

Am 7. d. hat Obergespan Baron Apor, zufolge Einladung der Mediacher Vertretung der Stadt Mediach einen Besuch abgestattet. Obergespan Apor fuhr am 7. d. Nachmittags 6 Uhr mit dem Gültage nach Mediach und wurde am Bahnhofe daselbst von den Spitzen der Behörden, dem Arrangirungs-Comité und einem zahlreichen Publicum feilich mit donnerndem „Gochs“ empfangen. Bürgermeister Dr. May Kraus hielt eine kurze Begrüßungsrede, welche Baron Apor mit Worten des Dankes für den freundlichen Empfang erwiderte. Sodann fand die Vorstellung der angehefteten Persönlichkeiten statt. Hierauf begaben sich der Obergespan Apor, das Comité zu Wagen, geleitet von vielen hervorragenden Bürgern der Stadt, unter Musikklängen in das nahegelegene Stadthotel „Zur Traube“, vor welchem sich ein mit 8 Nationalfahnen geschmückter

Triumphbogen errichteten. 400 Mediacher Ansprache bedankte in waschöne Ovation auf die Bürgerschaft, die Fahnen feilich Beamten, die parationen u

— (E) allernädigt die Kammere

— (E) lichen Unterr

gymnasiums, helber Staats

früher katho

Gymnasiums, Professor des

definitiven u

schließlich des

— (E) lichen Unterr

Staats-Oberb

übernommene

über Staat

schule verlegt

Agenden die

— (E) lichen Unterr

Oberrealschul

Eigenchaft

— (E) lichen Unterr

bürgischen

3. October

am 8. Octo

— (E) lichen Unterr

folgt — d

23. Septem

— (E) lichen Unterr

Maut huet

den 11. d.

kommt die

1 Vorspiel

Aussicht gen

— (E) lichen Unterr

31-er Regim

der in

Marisch“

— (E) lichen Unterr

3. „Suspici

„Der fliegen

von Großm

— (E) lichen Unterr

im Josef

31. Juli-Reg

Marisch“

Wallace.

Ober „La

Polka von

Crajeva“

— (E) lichen Unterr

9. „Kiraly

von Masal

— (E) lichen Unterr

zahlung de

In einem

Fläschchen,

kostete und

confitirt u

wurde dem

sowie deffe

— (E) lichen Unterr

dreifachem

— (E) lichen Unterr

Erlen liege

Abend von

Der Finder

abgeben.

— (E) lichen Unterr

auf einer

können in

werden.

— (E) lichen Unterr

(der Name

nicht mehr

berichtet

berichtet

berichtet

berichtet

berichtet

berichtet

berichtet

berichtet

berichtet

berichtet

berichtet

berichtet

berichtet

berichtet

berichtet

berichtet

berichtet

berichtet

berichtet

Triumphbogen befand. Die freiwillige Feuerwehr bildete mit dem zahlreich erschienenen Publicum Spalier. Abends halb 10 Uhr brachten nahezu 400 Mediascher Bürger dem Obergespan einen imposanten Festzug. Die Ansprache hielt Gymnasial-Professor Michael Rosenauer. Der Obergespan dankte in warmen Worten den Mediascher Bürgern für die ihm gebrachte schöne Ovation. Er schloß seine Rede mit einem „Vivat, cressat, floreat“ auf die Bürger und die Stadt Mediasch. Am 8. d. waren der hohe Kirchthurm, die Schule, die öffentlichen Gebäude mit roth-weiß-grünen Fahnen festlich besetzt. Um 9 Uhr Vormittags stellten sich die städtischen Beamten, die Geistlichkeit, der Lehrkörper, die Beamten und andere Corporationen vor.

— (Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst dem Grundbesitzer und Reichstagsabgeordneten Aladar Szereday die Kammererwürde tafrei zu verleihen.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Professor der Székelyudvarhelyer Staats-Oberrealschule, Anton Kovalevsky, zu der in staatliche Besorgung übernommenen Debrecziner Realschule, — dann den Professor der Kronstädter Staats-Oberrealschule, Franz Kemény, zur Erlauer Staats-Realschule verlegt und letzteren mit der zeitweiligen Besorgung der Directions-Agenden dieser Anstalt betraut.

— (Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentlichen Professoren der Kronstädter Staats-Oberrealschule Gustav Szontag und Alexander Raibl in dieser ihrer Eigenschaft bleibend bestätigt.

— (Pferde-Ankäufe.) Behufs Beistellung des Bedarfs an Pferde-Material für das Heer wird im laufenden Jahre in den siebenbürgischen Theilen an folgenden Orten und Tagen der Ankauf von Pferden stattfinden: am 30. September in Dees; am 1. October in Gyéres; am 3. October in Maros-Bajarely; am 6. October in Sepsi-Szent-György; am 8. October in Hermannstadt.

— (Landeskirchen-Versammlung.) Seine Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Vöhrhart, hat — dem „Ungarisch“ zufolge — die röm.-kath. Landeskirchen-Versammlung für den 22. und 23. September l. J. nach Klausenburg einberufen.

— (Sipulataner.) Die unter der Direction des Herrn Max Mauthner stehende Truppe echter Zwerge eröffnet heute Dienstag den 11. d. im Stadttheater die Reihe ihrer Vorstellungen. Zur Aufführung kommt die parodistische Posse „Der Mikado von Berlin“ in 2 Acten und 1 Vorspiel von Breitenbach. Im Ganzen sind bloß 3 Vorstellungen in Aussicht genommen. — Beginn 7 1/2 Uhr Abends.

— (Promenade-Musik.) Bei günstiger Witterung wird die 31-er Regimentsmusik heute Dienstag den 11. d. von 5 Uhr Nachmittags an auf der unteren Promenade folgende Pöden spielen: 1. „Holzbach-Marsch“ von Novacek. 2. Ouvertüre zur Oper „Mariano“ von T. 3. „Suspinul“, Walzer von Ivanovici. 4. „Matrosen-Chor“ aus der Oper „Der fliegende Holländer“ von Wagner. 5. „Kleiner Anzeiger“, Potpourri von Großmann. 6. „Telegraphisch“, Schnellpolka von Mazalik.

— (Militär-Concert.) Heute Dienstag den 11. d. findet im Josefsgarten ein großes Concert der Musikcapelle des k. u. k. 31. Inf.-Regts. bei freiem Entrée mit folgendem Programm statt: 1. „Holzbach-Marsch“ von Novacek. 2. Ouvertüre zur Oper „Mariano“ von T. 3. „Wiener Bürger“, Walzer von Ziehrer. 4. Duett aus der Oper „La Traviata“ von Verdi. 5. „Die Post in den Alpen“, Schnell-Polka von Sebel. 6. „Berlieb“, Lied von Ziehrer. 7. „Die Rose von Crajova“ von Paba. 8. „Wiener G'schichten“, Potpourri von Komjath. 9. „Királyfogás“, Walzer von Senti. 10. „Auf's Land“, Polka (französisch) von Mazalik. — Anfang 7 Uhr Abends.

— (Vergiftung.) Samstag den 8. d. M. trat nach der Auszahlung der Tagelöhner Theodor Molnar aus Boiza seinen Heimweg an. In einem Graben längs der Schellenberger Straße fand derselbe ein Flaschchen, dessen Inhalt ihm unbekannt war. Molnar hob dasselbe auf, kostete und zog sich hiebei große innerliche Verletzungen zu. Die nachträglich constatirte, enthielt das Flaschchen Scheidewasser. Der Schwerverletzte wurde dem hiesigen Franz-Josefs-Bürger-Spitale übergeben und seine Frau, sowie dessen sechs Kinder von dem Unglücke verhandigt.

— (Gestohlen.) wurde eine silberne Remontoiruhr mit dreifachem Deckel und eine Nickeluhr. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

— (Ein rother Kinder-Sonnenschirm) wurde unter den Erlen liegen gelassen, — ein kleiner gelber Kinderschuh ist Sonntag Abend vom großen Ring bis in die Peltauerstraße in Verlust gerathen. Der Finder wolle beide Gegenstände in der Administration dieses Blattes abgeben.

— (Ein Regenschirm und ein Sack) wurden dieser Tage auf einer Bank der Breiterpromenade zurückgelassen. Beide Gegenstände können in der Tabaktrafik auf der Breiterpromenade in Empfang genommen werden.

— (Ein vergifteter Rabe.) Aus einer siebenbürgischen Stadt (der Name thut nichts zur Sache) wird uns geschrieben: Eine den vornehmern Kreisen angehörige Familie hatte einen jungen, trefflich abgerichteten Raben. Das Thierchen, äußerst gelehrig und zutraulich, wußte bereits einige Worte, darunter auch manch' minder schmeichelhaftes, deutlich herzapflappern, war die Freude sämtlicher Familienmitglieder und der Dienerschaft, erheiterte durch sein postierliches Gebahren und durch seine späßhaften Kunststücke vor dem Hause die Nachbarsleute in so ergötzlicher Weise, daß sie sich oft vor Lachen schütteln mußten, insbesondere wenn es fremde Hunde und Katzen durch uralte Kriegerzeit in die Flucht jagte, kurz, der Rabe war der ausgesprochene Liebling Aller, die ihn kannten. Die Raben haben — wie naturgeschichtlich erwiesen — lange Lebensdauer. Nicht so unser Rabe; ihm sollte nur ein kurzes Dasein beschieden sein. Die Hand eines grausamen Feindes oder einer unerbittlichen Feindin mordete ihn vorzeitig durch Gift hin, welches bei der vom Thierarzt vorgenommenen Secuirung als metallisches festgestellt ward. Damit ist aber die Geschichte vom vergifteten Raben noch nicht zu Ende. Eine bei der Familie zu Besuche weilende junge Dame erkrankte zur selben Zeit unter bedenklichen, unablässigen Erbrechen, erlangte jedoch nach Anwendung wirksamer Gegenmittel ihre Gesundheit glücklicherweise bald wieder. Ebenso wurde auch das Familienhaupt von Uebelkeiten befallen, doch auch wiederhergestellt. Man forschte nach und kam darauf, daß ein Hühnerbraten die Ursache von alldem gewesen sein dürfte. Das kurze Zeit vor dem Abschlachten im Hofraume freigewesene Huhn mag muthmaßlich von dem für den Raben bestimmt gewesenen Giftkübel genoscht haben und dann auf den Tisch gekommen sein. Hieraus ist ersichtlich, welches Unheil mittelbar durch Unbefonnenheit oder Bosheit mitunter sehr leicht argelistet werden kann, selbst dann, wenn Gift bloß einem Raben zugegeben sein sollte.

— (Eine Fahrt in die Unterwelt.) Die Badepächter Leopold Haybäcker und Sohn Moriz in Vizakna sind stets bestrebt, den Badegästen den Aufenthalt so angenehm, als nur irgend möglich zu machen. So steht neuerdings ein Vergnügen in Aussicht, und zwar eine Fahrt in das Salzbergwerk, welche morgen Mittwoch den 12. d. um 9 Uhr Vor-

mittags unternommen wird. Um dieses unterirdische Vergnügen je interessanter zu gestalten, würde es sich daher empfehlen, daß alle Badegäste an demselben theilnehmen.

— Dem gelegentlich des St. Stefanstages in die Hauptstadt reisenden p. t. Publicum empfehlen wir hiermit das optische Geschäft J. Weinberger. Dasselbe führt ein reichhaltiges Lager optischer Gegenstände. Im Uebrigen verweisen wir auf die Annonce im heutigen Blatte.

— (Lieferung von Lederorten.) Mit hohem Erlaß vom 31. Juli 1891, Zahl 1422 (Abth. 13), hat das hohe k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministerium der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer eine Kundmachung, die dem Kleingewerbe vorbehaltene Lieferung von Lederorten für das Heer betreffend zu übermitteln geruht, woraus zur Orientirung der Interessenten das Nachstehende mitgeteilt wird: Obwohl das Ergebnis des im Jahre 1891 durchgeführten Versuches einer Theilnehmung des Kleingewerbes an der Lederortenslieferung nicht befriedigend war, weil ein namhafter Procentsatz der eingelieferten Sorten weder im Material noch in der Confection den vorgeschriebenen Mustern entprochen hat, will das hohe Reichs-Kriegs-Ministerium dennoch nochmals einen Versuch machen und beabsichtigt den vierten Theil des normalen Erfordernisses für 1892 bei Kleingewerbetreibenden zu beschaffen. Es wird jedoch vor Allem nachdrücklich betont, daß ausnahmsweise Zugeständnisse, wie sie einzelnen Kleingewerbetreibenden durch die Uebernahme von nicht vollkommen muster-mäßigen Sorten bei dem ersten Versuche gewährt wurden, in der Folge ausgeschlossen sind und daß jedes Ansuchen um ein solches Zugeständniß aus militärischen Rücksichten unbedingt abgewiesen werden müßte. Offerten können sowohl von einzelnen Gewerbetreibenden, als auch von freien Verbänden Kleingewerbetreibender eingebracht werden. Den Offerten von solchen Verbänden muß ein Namensverzeichnis der Mitglieder beigegeben sein. Einzelne Kleingewerbetreibende können Lieferungsquantitäten zum Selbstverbrauche von wenigstens 500 fl. und höchstens 1500 fl. erhalten. An freie Verbände werden Lieferungen in einem solchen Umfange vergeben, daß auf jedes Mitglied des Verbandes eine Partie von 500 fl. bis 1500 fl. fällt. Von der Vorlage von Probenmustern wird abgesehen. Die Caution beträgt 10% des Lieferungspreises. Die mit einer Stempelmarke von 50 fr. versehenen Offerten, welche nach einem in der Kundmachung mitgetheilten Formulare zu verfaßten sind, sind bis spätestens den 30. November 1891, 12 Uhr Mittags, beim k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministerium einzureichen. Nähere Auskünfte können von der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer erfragt werden.

— (Durchgebrannt.) Die wegen des blutigen Wirthshauscandals in Klausenburg compromittirten Industriellen Genge und Schöpfer flüchteten vor den Folgen ihrer That in's Ausland.

— (Archivarisches.) Der Landesarchivar Alexius Jatab ist vor einigen Tagen in Maros-Bajarely eingetroffen, um das alte Archiv der dortigen königl. Tafel vom wissenschaftlichen Standpunkt zu prüfen. Die „Ugyvedek Lapja“ erzählt, daß Jatab diese Mission vom Ministerium des Innern erhalten, welchem er auch über das Resultat seiner Forschungen Bericht erstatten wird.

— (Die Töchter des Baron Béla Horvath.) Ueber den tiefergitternden Fall liegen bereits ausführliche Mittheilungen aus Maros-Bajarely vor. Die beiden ältesten Töchter des Barons aus erster Ehe waren am Tage vorher in Baczka-Madaros angelangt, um ihre jüngeren Schwestern, welche sie noch nie gesehen hatten, kennen zu lernen. Am Tage der Katastrophe gingen die fünf Mädchen in Begleitung ihres Bruders und der Gouvernante baden. Der Bruder kehrte jedoch heim und ermahnte noch die Badenden, recht vorsichtig zu sein. Hand in Hand sprangen drei der Schwestern: die 14-jährige Tima, die 12-jährige Erzsi und die 8-jährige Bertha in's Wasser, während die vierte, Baroness Laura, und die fünfte Susanne, Unmuthsweises wegen am Ufer blieben. Die Mädchen trieben allerlei harmlose Motria, gerieten dabei an eine tiefe Stelle und verschwanden mit einem Male. Die Erzgieherin und Baroness Laura sprangen den Versunkenen augenblicklich nach, allein das Wasser riß auch sie mit. Baroness Susanne, die fünfte Schwester, diegleichfalls am Ufer geblieben war, rief nun angeht die herzzerringenden Scene verzweifelt um Hilfe. Müllerburtsche kamen herbei und warfen Haken und Seile nach den Versinkenden. Baroness Laura war halbtodt, als man sie ans Ufer brachte und auch jetzt liegt sie nahezu hoffnungslos darnieder. Die Erzgieherin hinwieder, welche gleichfalls gerettet wurde, ist durch die Rettungshaken an der Brust so schwer verletzt worden, daß die Aerzte für ihr Leben fürchten. Die Theilnahme für die schwer heimgegriffene Familie ist eine große. Baron Horvath ist in Baczka-Madaros eingetroffen, um seine verunglückten Kinder in die Erde zu betten.

— (Gegen die Allgemeine Arbeiter- und Invalidencasse.) Der Minister des Innern hat, wie die „Arbeiterpresse“ meldet, mit Bezugnahme auf den §. 73 des G.-N. XIV: 1891 betreffend die Umgestaltung der auf dem Wege der Privatvereinigung errichteten Kranken-Unterstützungscassen der Budapester „Allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invalidencasse“ die weitere Errichtung von Bororten in der Provinz untersagt.

— (Soldaten-Bravour.) Das in Resmart garnisonirende 32. Jägerbataillon hat dieser Tage ein Bravourstückchen durchgeführt, das einzig dastehet. Unter der Führung des Majors Dragoni erkletterten 275 Mann und 16 Officiere in voller Ausrüstung die daselbst 2346 Meter hohe Lutra-Spizze, ohne daß mehr als ein Mann „marode“ geworden wäre. Oben auf der Bergspitze stellte sich die Mannschaft in Reih und Glied und der Commandirende hielt eine Ansprache, in welcher er betonte, daß das Bataillon, welches im vergangenen Jahre im Altdö in der größten Höhe während der Manöver bestand, jetzt im Schnee und Eis eine noch größere Bravour bewiesen habe. Der Abstieg erfolgte nach halbtägiger Rast auf der anderen Gebirgseite in das Zavorova-Thal. Dem wackeren Bataillon wurden überall auf dem Heimmarfch große Ovationen bereitet.

— (Ungarische Revue.) Das VI.—VII. (Juni-Juli) Heft der mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften von Paul Kunfalvy und Gustav Heinrich herausgegebenen „Ungarischen Revue“ bringt folgenden Inhalt: Jahresversammlung der Akademie der Wissenschaften. — I. Eröffnungsrede des Präsidenten H. Roland Göttös. II. Bericht des Generalsecretärs Koloman v. Szily. — III. Denkrede auf Graf Julius Andrássy von Benjamin v. Kallay. — Albert v. Vergeyicz, Denkrede auf Karl Szatmari. — Moriz Bertner, Die fürstlichen Nemanjiden. — Joh. Heinrich Schwider, Die Wirksamkeit des k. ung. Landesvertheidigungs-Ministeriums von 1877—1890. — Béla v. Majlath, Die Matschen-Banzer des National-Museums. Mit acht Illustrationen. — Kurze Sitzungsberichte: Alexander Szilaghy, Georg II. Rakoczy in Polen. — Plenarsitzung am 25. Mai. — Sitzung der national-ökonomischen Commission. — Karl Kubinyi, Die volkswirtschaftlichen und Culturzustände im Arvaer Comit. — Josef Dévay, Ueber Robert Burns. — Gabriel Szarvas, Das ungarische sprachgeschichtliche Wörterbuch und die Kritik. — Anton Jáchy, Aus und über Stefan Széchenyi's Werke. — Johann Kontoff, Die Geschichte zweier modernischer Corvina-Codices. — Anton Pör, Rede auf Ignacius Kónay. — Ungarische Geographische Gesellschaft: Julius Salavats, Ueber das Aranyos-Gebirge im Comit. Krassó. — Béla Gonda, Ueber das eiserne Thor in der unteren Donau und die Regulirung der dortigen Cataracte. — (Emil Pola über den Krieg.) Wo Alles jetzt in Frankreich Politik macht, ist es kein Wunder, daß auch Emil Pola unter die Politiker gegangen ist und seine Ansichten zum Besten gibt. Der berühmte französische Schriftsteller, der gegenwärtig mit seinem Roman „Der Krieg“ beschäftigt ist, läßt sich im „Matin“ folgendermaßen vernehmen: „Ich betrachte den Krieg als eine fatale Nothwendigkeit, der wir nicht entgehen können, weil sie gewissermaßen der menschlichen Natur, der Schöpfung anhängt. Ich

wünsche den Krieg nicht — denn ihn wünschen, wäre in der That verbrecherisch —, im Gegentheil, ich möchte, daß er so lange als möglich hinausgeschoben werde; aber es wird eine Stunde kommen, wo wir gezwungen sein werden, ihn anzunehmen, ihn mitzumachen, selbst wenn wir ihn nicht herausfordern. Ich stelle mich in diesem Augenblick auf den allgemeinen Gesichtspunct und mache keineswegs eine Anspielung auf unsere Uneinigkeit mit Deutschland, die ja eigentlich nur eine Anekdote in der Geschichte der Menschheit ist; ich sage, daß der Krieg nothwendig, nämlich sei, weil er geradezu eine Bedingung unserer Existenz ist. Wir finden ihn überall, nicht nur zwischen verschiedenen Nationen und verschiedenen Racen, sondern auch im intimen und Privatleben; er bildet eines der hauptsächlichsten Elemente des Fortschrittes, und jeder Schritt, den die Menschheit vorwärts thut, war durch Blutvergießen gekennzeichnet. Was uns Franzosen betrifft, so bin ich überzeugt, daß der Krieg von 1870 für uns, trotz der schrecklichen Verluste, die wir erlitten haben, eine Wohlthat, ein heiliges Werk, eine wenn auch furchtbare, so doch notwendige Lehre war. Ja, wir bedurften seiner; wir brauchten dieses Blutbad, um uns daraus wieder neuzubilden. Vergleichen Sie das Frankreich von heute mit jenem, als das Kaiserreich Preußen den Krieg erklärte. Sind wir nicht stärker, ernster, mehr Herren unserer Existenz? Siderlich, und der Beweis hierfür ist, daß Deutschland, um uns Stand zu halten, das Bündniß aller europäischen Mächte sucht. Ja, der Zeitabschnitt, der dem Frankfurter Frieden folgte, war für uns eine Art Wiedergeburt, ein neuerlicher Beweis für die unerlöschbare Kraft des französischen Volkes. Man sprach und spricht noch von Abrüstung. Das ist etwas Unmögliches, und wenn es auch möglich wäre, müßten wir eine solche zurückweisen. Ein Volk ist nur dann stark und groß, wenn es gerüstet ist, und ich bin überzeugt, daß die Abrüstung in der ganzen Welt eine Art moralischen Verfalls, eine allgemeine Schwächung zur Folge hätte, welche das Vorwärtsschreiten der Menschheit verhindern würde. Eine kriegerische Nation war immer blühend und alle anderen Künste haben sich aus der Kriegskunst entwickelt. Die Geschichte ist da, um es zu beweisen. Niemals waren Handel, Industrie und Literatur in Athen und Rom blühender, als zur Zeit, da sie die Welt durch ihre Waffen beherrschten. Um nicht so weit zu gehen, greifen wir einmal auf das Jahrhundert Louis' XIV. zurück. Haben die Feldzüge des großen Königs den Fortschritt der Künste und Wissenschaften aufgehalten? Im Gegentheil, sie schienen ihm geholfen, ihn begünstigt zu haben. Und übrigens, wir haben an der Abrüstung gar kein Interesse. Deutschland allein hat eines: es fühlt, daß die Zeit, die für uns kämpft, nicht auch für Deutschland kämpft, daß es den Höhepunkt seiner Macht erreicht hat, und daß seine wirtschaftlichen Mittel sich mehr und mehr verringern; die Stunde ist nicht mehr fern, wo es die erdrückenden Lasten nicht mehr tragen können. Die Stunde des Verfalls hat für dasselbe bereits begonnen. Seine gegenwärtige Lage gleicht in gewissen Beziehungen jener, in der wir uns 1870 befanden und ich glaube nicht zu optimistisch zu sein, wenn ich annehme, daß, bricht heute ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland, beide sich allein gegenüber, aus, Deutschland besiegt sein wird. Deutschland will heute den Frieden, weil es alles Interesse daran hat und weil es die irrungene Stellung zu behaupten sucht. Wir glauben ihm ohne Mühe, wenn es uns den Dreieck als ein reines Vertheidigungsbündniß darstellt.“

Lotto-Ziehung

vom 8. August.
Budapest: 47 69 5 88 80.

Fremden-Liste

vom 10. August.

Hotel Neudörfer. Blumer, von Sulobor; Graf Gatterburg, von Innsbruck; Ingenieur Ginner, von Fred; Frau Lufsch, von Sutarek; Job. Bergan, Finanz-Secretär, von Lörda; A. Schüller, von Kronstadt; Nathan, Fabrikant, von Borombad; Jamb, Privatier, Bretter, Juwelier, Reib, Silb, Kaufleute, von Wien; Ruppel, Kaufmann, von Großwardein.

Hotel Welser. Baron Naglo, Oberlieutenant, von Kronstadt; Ingenieur Langhammer, von Neuhäusel; Franz Pinbar, Deconom, von Kery; Kinast sammt Gattin, von Arab; Stefania, General-Inspector, von Budapek; Dr. Jusz, Fedenfeld, von Mediasch; Georg Diehl, Karl Altr, Beamte, von Budapek.

Hotel Habermann. Konrad Nibel, Baubeamter, von Fogaras; Josef Reinz-walder sammt Familie, Franz Bagmeister, Eisenbahnarbeiter, von Eppon; Karl Milach, Eisenbahnarbeiter, von Raibach.

(Eingefendet.)

Beunruhigende Krankheits-Erscheinungen!

Keine Krankheit schiebt sich in so heimtückischer Weise in die Constitution, wie die Lungenschwindsucht. Unter dem Deckmantel der Gut-artigkeit ergreift dieselbe ihre Opfer und bevor der Kranke die Gefahr erkennt, hat der Zerfällungs-Proceß bereits eine lebensgefährliche Ausdehnung erreicht. Allgemeine körperliche Schwäche und Abmagerung, krankhafte Gesichtsfarbe, Brust- und Seitenfieber, Disposition zu Schnupfen, Husten und Catarrh, Kurzatmigkeit, belegte Stimm, Reiz zu Nüchtern und Spucken bilden die ersten warnenden Vorläufer der Krankheit. Werden dieselben vernachlässigt, dann endet der Zustand in anhaltendem Husten mit Blutauswurf, Blutsturz, starken Nachtschweiß, hektischem Fieber und totale Abmagerung und Entkräftigung treten ein. Wer den Reim der schrecklichen Krankheit in sich fühlt, der zögere keinen Augenblick, sondern verlange kostenfrei „Doctor Charles Thomas' Natur-Heilmittel“, welche bei allen heilbaren Stadien der Lungenschwindsucht, Emphysem und Asthma von schnellem und sicherem Erfolge sich erweisen hat. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch Hermann Dege's Verlag's-Buchhandlung zu Leipzig.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. August.

Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2%	—	Deferr. Staatsanb in Papier	92.25
„ Goldrente 4%	104.40	„ „ in Silber	92.25
„ Papierrente	101.80	Deferr. Goldrente	111.50
„ Eisenbahn-Anlehen	—	1860-er Staats-Anlehen	138.—
„ O.B. I. Emiffion St.-Oblig.	—	Deferr.-ung. Bank-Actien	1025.—
„ „ II.	—	Ung. Creditbank-Actien	334.50
„ 1876-er St.-Oblig.	113.—	Deferr. Credit-Actien	288.50
„ Grundentl.-Oblig. m. Beschl.	—	R. u. I. Ducaten	5.57
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	104.50	20 Francs-Goldstücke	9.88
Ung. Weingebent-Obligations	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.95
„ Prämien-Lose	141.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	117.90
Theilregulirungs- u. Szegeb.-Lose	131.25		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. August.

Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2%	96.70	Deferr. Goldrente	111.80
„ Goldrente 4%	104.80	1860-er Staats-Anlehen	137.75
„ Papierrente	101.65	Deferr.-ungarische Bankactien	1028.—
„ Eisenbahn-Anlehen	116.90	Ungar. Creditbank-Actien	335.—
„ O.B. I. Emiffion St.-Oblig.	99.50	Deferr. Creditactien	288.50
„ „ II.	—	R. u. I. Ducaten	5.58
„ 1876-er	113.—	20 Francs-Goldstücke	9.38 1/2
„ Grundentl.-Oblig. mit Beschl.	91.50	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.95
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	117.90
Ung. Weingebent-Obligations	—	Deferr. Papierrente 5%, steuerfrei	101.85
„ Prämien-Lose	141.15	Staatliche Pica	45.85
Theilregulirungs- u. Szegeb.-Lose	131.—	Russische Rubel	1.24
Deferr. Staatsanb in Papier	92.25	20 rumänische Lei	9.80

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for 'Verkehr', 'Fahrpreis per Person beim', 'Preis per Stück', and 'Zonen-Tarife'. It lists fares for various routes and distances.

Nr. 13/1891.

[642] 2-3

Publicațiune.

Pentru edificarea unui edificiu de scola in comuna Poiana, protopresbiteratul Mercurei, comitatul Sibiuului...

Licitatiunea se va tine la 12/24 August la 10 ore a. m. in sala scolei gr. or. din loc.

Prețul esclamariei este de 3578 fl. Licitanti vor avea a depune un vadiu de 5%...

Oferte scrisa și provădute cu vadiu recerut inea se primese până la ora licitatiunei.

Planul de edificare, preliminarul de spese și condițiunile de licitatiune se pot vedea la prezintiela comisiunei de edificare...

Poiana, la 25 Iulie 1891.

Comitetul parochial.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 9. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Arthur Fejmann in Bereșș. (Dobauer Gerichtshof)...

Aufforderungen.

- Dem Kronstädter Bezirksgerichte an Katharina Schuster, zur Tagfahrt am 18. August zu erscheinen.

Erledigungen.

- Beim Marosvásárhelyer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 21. August.

Rundmachungen.

- Dem Klausenburger Gerichtshofe, daß über die Liegenschaft der Katharina Albert geb. Szilagyi der Sequether verfügt wurde.

Advertisement for 'Gisfästen' (ventilators) by Ingenieur Julius Unger, Wien. Includes details about the product and contact information.

Advertisement for 'Wichtig für Jedermann!' (Important for everyone!) by Optikus Weinberger J., Budapest. Promotes optical services.

Advertisement for 'Zwicker' (eyeglasses) by Optikus Weinberger J., Budapest. Lists various types of glasses and prices.

Advertisement for 'Operngucker' (opera glasses) by Optikus Weinberger J., Budapest. Describes the quality and features of the glasses.

Advertisement for 'Fernrohre' (telescopes) by Optikus Weinberger J., Budapest. Lists different models and prices.

Advertisement for 'Thermometer' and 'Barometer' by Optikus Weinberger J., Budapest. Describes scientific instruments.

Advertisement for 'Wasserwaagen' (water scales) by Optikus Weinberger J., Budapest. Lists various types of scales.

Advertisement for 'Weinberger J.' (optician) by Optikus Weinberger J., Budapest. Promotes optical services and repairs.

Advertisement for 'Weinberger J.' (optician) by Optikus Weinberger J., Budapest. Includes contact information and a note about the ad.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table listing railway stations, zones, and distances. Columns include 'Station', 'Zone', and 'Kilometer'.

Advertisement for 'Verrechnungs-Wirthin' (accounting) by L. Hunwald, Klausenburg. Offers accounting services.

Advertisement for 'Ein tüchtiger Detailist' (skilled detailist) by L. Hunwald, Klausenburg. Offers detail work.

Advertisement for 'Große Gewölblocalitäten' (large vaulted rooms) by L. Hunwald, Klausenburg. Offers rental services.

Advertisement for 'Mädchen-Lyceum in Graz' (girls' lyceum) by Director L. Kristof. Details the school's curriculum and location.

Advertisement for 'Militär-Vorbereitungs-Institut in Pressburg' (military preparation institute) by Institut-Director Mich. Berkovic-Borota d. R. Details military training.

Advertisement for 'Brüder Placht, Musik-Instrumenten-Etablissement' (music instrument establishment) by Brüder Placht. Lists various instruments and services.